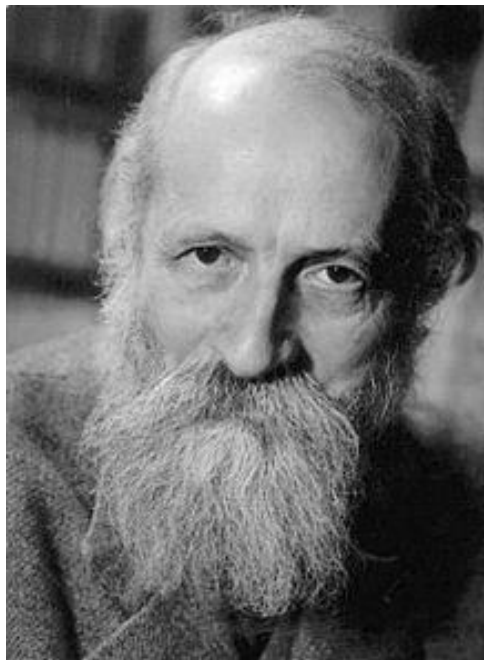


## DER MENSCH WIRD AM DU ZUM ICH

Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Er kommuniziert mit seiner Umgebung, insbesondere mit seinesgleichen. Wir brauchen die anderen und die anderen brauchen uns. Wir sind aufeinander angewiesen. Niemand kann meiner Ansicht nach auf Dauer ganz für sich alleine leben ohne einen gesundheitlichen Schaden davonzutragen. Ein Minimum an menschlichem Austausch scheint unerlässlich. Dieser kann auf vielfältigste Weise geschehen. Die Intensität der Begegnung reicht von einem eher zufälligen, flüchtigen Kontakt bis hin zur intimsten Vertrautheit, die im Idealfall über einen langen Zeitraum hinweg Früchte trägt. Romantiker, und nicht nur sie, verwenden hierfür den etwas strapazierten Begriff *Liebe*!

\*

Die Überschrift des Textes wirft verschiedene Fragen auf: Wer bin ich? Wer ist der andere? Was ist mit „werden“ gemeint? Der jüdische Religionsphilosoph *Martin Buber* (1878 – 1965), von dem der Ausspruch stammt, spricht in dem Zusammenhang von „Grundworten“. Dabei versteht er die Grundworte nicht als *Einzelworte*, sondern als *Wortpaare*.



*Martin Buber*

Buber:

*„Das eine Grundwort ist das Wortpaar Ich-Du. Das andre Grundwort ist das Wortpaar Ich-Es. Es gibt kein Ich an sich, sondern nur das Ich des Grundworts Ich-Du und das Ich des Grundworts Ich-Es. Wenn der Mensch Ich spricht, meint er eins von beiden.“*

Dass die beiden Grundworte als Wortpaare in Erscheinung treten, deuten auf ihren jeweiligen gegenseitigen Beziehungscharakter hin. Somit stehen *Ich*, *Du* und *Es* nie isoliert für sich alleine da. Sie können nur zusammen gedacht werden. Mit der im weiteren Verlauf von Martin Buber bezeichneten so genannten „Es-Welt“ (im Gegensatz bzw. in Ergänzung zur „Du-Welt“) ist unter anderem der Mensch gemeint, und zwar als „Er und Sie“. Einer unter vielen! Solch eine Begegnung vollzieht sich mehr an der Oberfläche; sie dringt selten in tiefer liegende Schichten. Ihr mangelt es oftmals an einfühlsamer, gegenseitiger Empathie. Was wir für gewöhnlich als *gelungenes Gespräch* bezeichnen, entpuppt sich bei näherer Betrachtung und selbstkritisch-ehrlicher Analyse oftmals als ein im Rahmen von so genannten Diskussionen geführter Monolog, dem eine vertrauensvolle Offenheit gegenüber dem Dialogpartner fehlt. Ein *Sich-Öffnen* und somit ein *Sich-Verletzlich-Zeigen* geschieht, wenn überhaupt, nur innerhalb eng umrissener Grenzen. Man hält sich zumeist bedeckt und legt nicht gleich die Karten auf den Tisch. In dem Zusammenhang erweist sich beispielsweise die im Vorübergehen, zwischen Tür und Angel gestellte Frage „wie geht es dir“, in aller Regel als eine mehr oder weniger rhetorische. Der Fragesteller will im Grunde genommen die Antwort gar nicht wissen, auch und gerade, wenn sie vom Gegenüber nicht hinreichend positiv beantwortet werden kann.

\*

Buber:

*„Man sagt, der Mensch erfahre seine Welt. Was heißt das? Der Mensch befährt die Fläche der Dinge und erfährt sie [als Information]. Er holt sich aus ihnen ein Wissen um ihre Beschaffenheit, eine Erfahrung. Er erfährt, was an den Dingen ist. Aber nicht Erfahrungen allein bringen die Welt dem Menschen zu. Denn sie bringen ihm nur eine Welt zu, die aus Es und Es und Es, aus Er und Er und Sie und Sie und Es besteht. Ich erfahre E t w a s.“*

Außerdem macht er uns darauf aufmerksam, dass „das Ich des Grundworts Ich-Du ein andres ist als das des Grundworts Ich-Es.“

Buber:

*„Wenn Du gesprochen wird, ist das Ich des Wortpaars Ich-Du mitgesprochen. Wenn Es gesprochen wird, ist das Ich des Wortpaars Ich-Es mitgesprochen. Das Grundwort Ich-Du kann n u r mit dem g a n z e n Wesen gesprochen werden. Das Grundwort Ich-Es kann n i e mit dem ganzen Wesen gesprochen werden.*

*Das Du begegnet mir von Gnaden – durch Suchen wird es nicht gefunden. Aber dass ich zu ihm das Grundwort spreche, ist Tat meines Wesens, meine Wesenstat.“*

Buber weiter:

*„Wer Du spricht, hat kein Etwas zum Gegenstand. Denn wo Etwas ist, ist anderes Etwas, jedes Es grenzt an andere Es, Es ist nur dadurch, dass es an andere grenzt. Wo aber Du gesprochen wird, ist kein Etwas. **Du grenzt nicht.** Wer Du spricht, hat kein Etwas, hat nichts. Aber er steht in der Beziehung.“*

Buber an anderer Stelle:

*„Der Erfahrende hat keinen Anteil an der Welt. Die Erfahrung ist ja »in ihm« und nicht zwischen ihm und der Welt. Die Welt hat keinen Anteil an der Erfahrung. Sie lässt sich erfahren, aber es geht sie nichts an, denn sie tut nichts dazu, und ihr widerfährt nichts davon.*

*Die Welt als Erfahrung gehört dem Grundwort Ich-Es zu. Das Grundwort Ich-Du stiftet die Welt der Beziehung.“*

\*

Sowohl Kontext als auch Charakter, in welchem das Ich mit anderen Personen interagiert und sich als solches zu erkennen gibt, unterscheiden sich nach Bubers Ansicht in beiden Fällen erheblich. Ausschlaggebend dabei ist, ob ich meinen Gegenüber als ein Du wahr- und ernstnehme oder als einen Er bzw. Sie registriere. Was heißt das konkret? Wenn ich einen Menschen als Er oder Sie anspreche, dann richtet sich mein Interesse in erster Linie auf seine Rolle und Funktion, die er in privater oder gesellschaftlicher Hinsicht einnimmt und nach außen hin repräsentiert. Ich möchte gerne etwas über ihn erfahren. Zum Beispiel: *Er* als Vater, Abteilungsleiter, Katholik, Fußball-Fan, passionierter Jäger; *Sie* als Mutter, Rechtsanwältin, Buddhistin, Yoga-Begeisterte, engagierte Tierschützerin. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Gesetz den Fall, ich würde die Gesamtsumme aller nur erdenklichen Eigenschaften des Menschen kennen – was selbstverständlich unmöglich ist – dann, so die landläufige Meinung, hätte ich ihn vollständig als einen *Er* und *Sie* beschrieben und erfasst. Richtig – aber im Hinblick auf die „Erfassung“ des *Du* ein folgenreicher Trugschluss! Denn die Summe aller Einzelteile, sprich Eigenschaften, ergibt meiner Überzeugung nach niemals das Ganze. Der Mensch als Ausdruck einer seelisch-geistigen Wirklichkeit erschöpft sich *gerade nicht* in der Summe seiner ihm selbst bzw. von außen zugeschriebenen Attribute. Nein – er transzendiert sie. Das *Ganze* ist sein *Wesen*, die Anrede als Du *ganzheitlich, wesenhaft!* Begegne und erlebe ich die mir gegenüberstehende Person als ein Du, so leuchtet in der Seele unter Umständen etwas auf – es braucht nur für einen kurzen Augenblick zu sein – für das es eigentlich keine Worte gibt. Nein, nicht eigentlich, es gibt keine Worte. Das Berührt-Werden und die tiefe Ergriffenheit, die einem in so einer „Sternstunde“ widerfahren, sind völlig unabhängig davon, welchen Beruf jemand ausübt, welche Hobbys er pflegt, welchen Charakter er zeigt, ob er reich ist oder (vermeintlich) arm, über welches Wissen und Können er verfügt. Das alles schwingt im Hintergrund mit – und darf es auch – spielt in dem Moment aber keine entscheidende Rolle. Es mag *interessant* sein, *relevant* ist es nicht!

Das bislang Gesagte bleibt nicht allein auf den zwischenmenschlichen Verkehr beschränkt, sondern lässt sich ebenso auf die Natur übertragen. Martin Buber verdeutlicht dies am Beispiel eines Baumes. Die nachfolgende Passage der betreffenden Textstelle betont dabei die Ich-Es-Beziehung.

Buber:

*„Ich betrachte einen Baum.*

*Ich kann ihn als Bild aufnehmen [...]*

*Ich kann ihn als Bewegung verspüren [...]*

*Ich kann ihn einer Gattung einreihen und als Exemplar beobachten, auf Bau und Lebensweise.*

*Ich kann seine Diesmaligkeit und Geformtheit so hart überwinden, dass ich ihn nur noch als Ausdruck des Gesetzes erkenne [...]*

*Ich kann ihn zur Zahl, zum reinen Zahlenverhältnis verflüchtigen und verewigen.*

*In all dem bleibt der Baum mein Gegenstand und hat seinen Platz und seine Frist, seine Art und Beschaffenheit.*

*[...] Ist der Satz »Ich sehe den Baum« erst so ausgesprochen, dass er nicht mehr eine Beziehung zwischen Menschen-Ich und Baum-Du erzählt, sondern die Wahrnehmung des Baum-Gegenstands durch das Menschen-Bewusstsein feststellt, hat er schon die Schranke zwischen Subjekt und Objekt aufgerichtet: das Grundwort Ich-Es, das Wort der Trennung, ist gesprochen.“*

Buber weiter:

*„Den Menschen, zu dem ich Du sage, erfahre ich nicht. Aber ich stehe in der Beziehung zu ihm, im heiligen Grundwort. Erst wenn ich daraus trete, erfahre ich ihn wieder. **Erfahrung ist Du-Ferne.***

*Beziehung kann bestehn, auch wenn der Mensch, zu dem ich Du sage, in seiner Erfahrung es nicht vernimmt. **Denn Du ist mehr, als Es weiß.** Du tut mehr, und ihm widerfährt mehr, als Es weiß.“*

\*

Der Ausspruch „Der Mensch wird am Du zum Ich“ rührt an den (göttlichen) Wesenskern des Menschen oder, anders ausgedrückt, an sein spirituell-geistiges Zentrum. Das *Ich-Es-Verhältnis* betont das Individuelle der einzelnen Persönlichkeiten, das *Ich-Du-Verhältnis* weist dagegen auf das Universelle (Universale) der Personen hin. Im ersten Fall begegne ich dem Menschen als einem unter vielen: austauschbar, verfügbar, berechnend, vorübergehend. Im zweiten Fall als dem Einzigen: unverwechselbar, unverfügbar, absichtslos, Beziehung-stiftend.

Die *Ich-Du-Begegnung* hebt das Trennende zwischen den Menschen auf. Ewiges tönt durch die Zeitlichkeit hindurch. Das uns allen Gemeinsame, das Verbindende – man könnte auch sagen, die Quelle (geistige Heimat), aus der wir ausnahmslos stammen – wird freigelegt und als wirkende Kraft real erlebbar. Die Worte, die sich wechselseitig an ein Du richten, dienen im Grunde genommen dazu, uns gegenseitig an diesen, in Vergessenheit geratenen Ursprung zu erinnern. Es ist die aufkeimend-dämmerhaft-ahnende Erinnerung, die eine imaginäre Brücke zwischen Dir und Mir, zwischen Ich und Du, entstehen lässt. Wir treffen uns in der Mitte!

Buber:

*„Diese Verbundenheit ist so welthaft, dass es wie das unvollkommene Ablesen einer urzeitlichen Inschrift anmutet, wenn es in der jüdischen Mythensprache heißt, im Mutterleib wisse der Mensch das All, in der Geburt vergesse er es. Und sie bleibt ihm ja als geheimes Wunschbild eingetan.“*

Die mir im Leben zgedachte Aufgabe sehe ich *unter anderem* darin, meinem Du-Partner – als eine Art von „geistigem Geburtshelfer“ – Möglichkeiten zu eröffnen, die „ganz andere Dimension“ in ihm zum Leuchten zu bringen. *In* meiner Gegenwart. *Durch* meine Gegenwart. Durch meine Gegenwart *hindurch*.

\*



Martin Buber zusammen mit Prinzessin Beatrix anlässlich der Erasmuspreis-Verleihung 1963

*„Wo treffen sich die Blicke, die sich finden?“*  
Philip Kovce „Aphorismen – Wenn alles gesagt ist, beginnt das Gespräch“

Eine echte, wahre und schöne Begegnung im Sinne des „Du“ entsteht im Wesentlichen aufgrund von vier Prämissen, die da lauten:

**Unmittelbarkeit, Ausschließlichkeit, Gegenseitigkeit, Gegenwärtigkeit.**

Unter Unmittelbarkeit verstehe ich eine zwischenmenschliche Kontaktaufnahme von Angesicht zu Angesicht, ohne dass ein störendes Medium, wie beispielsweise das Telefon, dazwischen geschaltet wird. Wobei mir der Begriff *störend* in dem Zusammenhang doch etwas zu hochgegriffen erscheint. Ich denke, es wird klar, was gemeint ist. Die aktuelle Corona-Krise zeigt *einen* Aspekt des Problemfeldes in drastischer Weise – mit dramatischen Folgen. Schüler und Schülerinnen leiden vermehrt unter dem über Monate hinweg ausfallenden Präsenzunterricht. Psychische Auffälligkeiten, wie beispielsweise die sprunghafte Zunahme depressiver Verstimmungen, belegen das. Es zeigt sich eben doch, wie wichtig unmittelbare Begegnungen, insbesondere für Heranwachsende, im Hinblick auf ihre persönliche Entwicklung sind. Sie lassen sich, wenn überhaupt, nur bedingt ersetzen.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gewinnt die sich in rasantem Tempo beschleunigende Digitalisierung (wir leben diesbezüglich angeblich noch in der Steinzeit) einen fragwürdigen Stellenwert. Näheres findet der geneigte Leser in meinem Artikel „Das Wesen der Technik“. Nur ein Stichwort sei genannt: Digitalisierung und menschliche Entfremdung.

Mit Unmittelbarkeit ist aber auch noch etwas anderes gemeint. Ich knüpfe keinerlei Erwartungen an die Begegnung und mache mir auch keine Gedanken darüber, wie Er oder Sie in bestimmten Situationen wohl reagieren wird, sondern bleibe offen für alles, was da kommen mag (oder versuche es zumindest). Aus der Vergangenheit stammende Bilder und Vorstellungen, die mich ständig begleiten, sowie vorgefasste Meinungen aufgrund von tradierten Klischees, haben an der Stelle nichts zu suchen. Sie würden den Zauber der Unmittelbarkeit entkräften und somit unwiederbringlich zerstören. Die Aufgabe besteht darin, mich von den diversen Konditionierungen nach Möglichkeit zu befreien.

Der Gesprächspartner darf auf gar keinen Fall als Mittel für irgendwelche eigennützige Zwecke instrumentalisiert und missbraucht werden. Absichtslose Aufmerksamkeit, gepaart mit einer gesunden Portion Spontanität, ist das Gebot der Stunde!

Buber:

*„Die Beziehung zum Du ist unmittelbar. Zwischen Ich und Du steht keine Begrifflichkeit, kein Vorwissen und keine Phantasie; und das Gedächtnis selber verwandelt sich, da es aus der Einzelung in die Ganzheit stürzt. Zwischen Ich und Du steht kein Zweck, keine Gier und keine Vorwegnahme; und die Sehnsucht selber verwandelt sich, da sie aus dem Traum in die Erscheinung stürzt. Alles Mittel ist Hindernis. Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht die Begegnung.“*

\*

Ich habe es ausschließlich mit meinem Gegenüber zu tun. Er, und nur Er, Sie, und nur Sie, steht im Mittelpunkt meiner ungeteilt-aufmerksamen Hinwendung. Wir unterhalten uns nicht *über andere*, sondern sprechen nur *von uns*. Die Verwertung und Weitergabe von

persönlichen „Informationen“, von „hast du schon gehört ....“, wie es beim Stammtisch gang und gäbe ist, verbieten sich rundweg. Gegenseitiges Vertrauen, das im Laufe der Zeit entsteht, bildet die notwendige Voraussetzung und Basis einer als gelungen zu bezeichnenden Begegnung. Vertrauen entsteht aufgrund einer vorurteilsfreien Respektierung des Menschen als ein letztlich unergründliches Rätsel und Mysterium.

Buber:

*„Stehe ich einem Menschen als meinem Du gegenüber, spreche das Grundwort Ich-Du zu ihm, ist er kein Ding unter Dingen und nicht aus Dingen bestehend. Nicht Er oder Sie ist er, von andern Er und Sie begrenzt, im Weltnetz aus Raum und Zeit eingetragener Punkt; und nicht eine Beschaffenheit, erfahrbar, beschreibbar, lockeres Bündel benannter Eigenschaften. Sondern nachbarnlos und fugenlos ist er Du und füllt den Himmelskreis. Nicht als ob nichts andres wäre als er; aber alles andre lebt in s e i n e m Licht. [...] Ich kann die Farbe seiner Haare oder die Farbe seiner Rede oder die Farbe seiner Güte aus ihm holen, ich muss es immer wieder; aber schon ist er nicht mehr Du.“*

Buber weiter:

*„Das Du erscheint zwar im Raum, aber eben in dem des ausschließlichen Gegenüber, darin alles andre nur der Hintergrund, aus dem es hervortaucht, nicht seine Grenze und sein Maß sein kann. [...] **Das Du kennt kein Koordinatensystem.***

*Die Eswelt hat Zusammenhang im Raum und in der Zeit.*

*Die Duwelt hat in Raum und Zeit keinen Zusammenhang.*

*Das einzelne Du m u s s, nach Ablauf des Beziehungsvorgangs, zu einem Es werden.*

*Das einzelne Es k a n n, durch Eintritt in den Beziehungsvorgang, zu einem Du werden.*

*Dies sind die zwei Grundprivilegien der Eswelt.“*

\*

Gegenseitigkeit bedeutet: Die Begegnung stellt keine Einbahnstraße dar. Ehrfurcht, Toleranz und Respekt vor der Biographie des jeweils anderen bilden, wie gesagt, die notwendige Basis. Es handelt sich bei dieser Art von Gespräch nicht in erster Linie um die üblichen Diskussionen, Debatten, geschweige denn um ausgedehnte Monologe, bei welchen ich meine Standpunkte vertrete und darauf beharre. Das alles kann und darf selbstverständlich sein, trifft aber nicht den Kern der Sache. Ich hege nicht die Absicht, andere von meinen Einsichten und Erkenntnissen zu überzeugen. Angestrebt wird ein lebendiger Dialog mit offenem Ausgang. ´Aktives Zuhören´ und ein ´in-der-Schwebe-halten´ sind dabei unerlässlich. Phasen der Stille tun dem Ganzen übrigens keinen Abbruch, im Gegenteil. All das geschieht in einer entspannten Atmosphäre, bei der sich die Beteiligten frei und ungezwungen äußern dürfen und sollen. Wenn es gelingt, „Worte nicht auf die Goldwaage legen zu müssen“, ist ein wesentliches Ziel erreicht. Unterschiedliche Meinungen und Ansichten sind geradezu erwünscht. So jedenfalls meine Überzeugung. Entfernen wir uns von der Beurteilung „richtig – falsch“ bzw. „wahr – unwahr“ und lenken stattdessen unser Interesse auf den zugrunde liegenden Prozess, der zu den jeweiligen Denkresultaten führt, so finde ich das bei Weitem inspirierender. Es fördert das gegenseitige Verständnis und eröffnet unter Umständen neue, bisher unbekannte und ungeahnte Horizonte.

Buber:

*„Beziehung ist Gegenseitigkeit. Mein Du wirkt an mir, wie ich an ihm wirke. Unsre Schüler bilden uns, unsre Werke bauen uns auf. Der <<Böse>> wird offenbarend, wenn ihn das heilige Grundwort berührt. Wie werden wir von Kindern, wie von Tieren erzogen! Unerforschlich einbegriffen leben wir in der strömenden All-Gegenseitigkeit.“*

\*

Gegenwärtigkeit (Geistesgegenwart) bedeutet ein Verweilen im „Hier und Jetzt“. Präsenz ist eine weitere Bezeichnung. Vergangene Erfahrungen und Erlebnisse sowie in die Zukunft gerichtete Vorstellungen spielen keine oder nur eine untergeordnete Rolle. Man schwelgt nicht in Erinnerungen und träumt sich nicht in Hoffnungen hinein. Es ist der momentane Augenblick, der zählt! Eine Begegnung, die von Gegenwärtigkeit geprägt ist, hat immer etwas Frisches, Spontanes, Neues und dadurch Belebendes. Die Zeit vergeht wie im Flug. Man vergisst seine Sorgen und Ängste. Sie existieren in dem Moment nicht. Ein Zustand unbeschreiblicher Leichtigkeit, in Verbindung mit großer Freude, kann sich als Folge einstellen. Der 'Akku', der sich entladen hat, wird von neuem aufgefüllt.

Die Präsenz bewirkt eine gesteigerte Sensibilisierung gegenüber seinem Gesprächspartner. Es sind nicht allein die gesprochenen Worte, die man hört, es sind die Zwischenräume, die entstehenden Pausen, der Tonfall, die einen darauf aufmerksam machen, was mir die „gegenwartende“ Person *eigentlich* sagen will. Wesentlich erscheint mir in dem Fall das Nicht-Gesagte; das Nicht-Gesagte, aber Sagen-Wollende!

Buber:

*„In den kranken Zeiten geschieht es, dass die Eswelt, nicht mehr von den Zuflüssen der Duwelt als von lebendigen Strömen durchzogen und befruchtet: - abgetrennt und stockend, ein riesenhaftes Sumpfphantom, den Menschen übermächtig. Indem er sich mit einer Welt von Gegenständen, die ihm nicht mehr zu Gegenwart werden, abfindet, erliegt er ihr.*

*Gegenwart [...] die wirkliche und erfüllte, gibt es nur insofern, als es Gegenwärtigkeit, Begegnung, Beziehung gibt. Nur dadurch, dass das Du gegenwärtig wird, entsteht Gegenwart. Das Ich des Grundworts Ich-Es, das Ich also, dem nicht ein Du gegenüber leibt, sondern das von einer Vielheit von <<Inhalten>> umstanden ist, hat nur Vergangenheit, keine Gegenwart. Mit anderm Wort: insofern der Mensch sich an den Dingen genügen lässt, die er erfährt und gebraucht, lebt er in der Vergangenheit, und sein Augenblick ist ohne Präsenz. Er hat nichts als Gegenstände; Gegenstände aber bestehen im G e w e s e n s e i n.*

*Gegenwart ist nicht das Flüchtige und Vorübergehende, sondern das Gegenwartende und Gegenwährende. Gegenstand ist nicht die Dauer, sondern der Stillstand, das Innehalten, das Abbrechen, das Sichversteifen, die Abgehobenheit, die Beziehungslosigkeit, die Präsenzlosigkeit.*

*Wesenheiten werden in der Gegenwart gelebt, Gegenständlichkeiten in der Vergangenheit.“*

Buber weiter:

*„[...] Warum nicht Du sagen und Es meinen? Den Laut Du mit den Lautwerkzeugen hervorbringen heißt ja beileibe noch nicht das unheimliche Grundwort sprechen; ja, auch ein verliebtes Du mit der Seele flüstern ist ungefährlich, solange man nur ernstlich nichts anderes meint als: erfahren und gebrauchen.*

*In bloßer Gegenwart lässt sich nicht leben, sie würde einen aufzehren, wenn da nicht vorgesorgt wäre, dass sie rasch und gründlich überwunden wird. Aber in bloßer Vergangenheit*



*lässt sich leben, ja nur in ihr lässt sich ein Leben einrichten. Man braucht nur jeden Augenblick mit Erfahren und Gebrauchen zu füllen, und er brennt nicht mehr.  
Und in allem Ernst der Wahrheit, du: ohne Es kann der Mensch nicht leben. Aber wer mit ihm  
a l l e i n lebt, ist nicht der Mensch.“*

\*

Schlusswort Martin Buber:

„Geist ist nicht im Ich, sondern z w i s c h e n Ich und Du.  
Er ist nicht wie das Blut, das in dir kreist, sondern wie die Luft, in der du atmest.“

**DER MENSCH WIRD DEM DU EIN ICH**

**AM DU WIRD DAS ICH – MENSCH**

AB